

Einweihung Terrassenbad

1. Kor 12, 12-27

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2018

Im gerade veröffentlichten, 240 Seiten umfassenden Prachtband "Der Swimmingpool in der Fotografie" mit mehr als zweihundert Bildwerke, darunter befinden sich wunderbare Fotos von Henri Cartier-Bresson oder Martin Parr, dieser einzigartigen Hommage auf "die Kulturgeschichte des künstlichen Ozeans" fehlt das Schwimmbad von Markt Einersheim. Das ist ein Fehler!

Unser Schwimmbad kommt freilich nicht in Form einer Gitarre oder mit Segelmöglichkeit daher, nein, unser Terrassenbad in Markt Einersheim zeichnet ganz anderes aus. Dazu gleich mehr.

Ein Leib, viele Glieder! Das ist ein bekanntes Bild des Apostel Paulus, wir haben es gerade gehört. Was wäre ein Auge ohne Hände, und was wären wir alle ohne unsere Füße, ohne Nase, ohne Mund? Ziemlich armselige Gesellen, die vielleicht sehen, dafür aber nichts anpacken könnten. Das leuchtet unmittelbar ein.

So wie wir Menschen nur dann funktionieren, wenn alle Glieder zusammenwirken, so geht auch in einer Gemeinschaft von Menschen nur dann etwas voran, wenn möglichst viele an einem Strang ziehen.

Das Terrassenbad, das wir heute in Markt Einersheim einweihen, ist ein gutes Beispiel dafür. Sicher, es gab erhebliche Bundesmittel, das war aber nur der Startschuss von außen. Damit aus dem Ansatz auch ein Erfolg wurde, war großer Wille und die Einigkeit vor Ort von entscheidender Bedeutung. Wenn nicht so viele Menschen gemeinsam an einem Strang gezogen und Hand angelegt hätten, stünden wir heute alle nicht hier zur Einweihung unseres Schwimmbades. Für das Gelingen haben Haupt und Glieder in Markt Einersheim zusammengeliefert, sich gegenseitig unterstützt und das gemeinsame Ziel klar vor

Augen gehabt. Diakon Walter und ich waren uns angesichts dieser Erfolgsgeschichte schnell einig, heute passt nur das Wort des Apostels vom Leib und seinen Gliedern.

Und so muss es sein, nur so geschieht und gelingt etwas gemeinsam. Das ist in der Kirche nicht anders als in einer Marktgemeinde. Beides gehört hier zusammen, weil Christinnen und Christen, Martin Luther war das ganz wichtig, ihren Platz und ihre Aufgabe nicht nur in der Kirche, sondern genauso wichtig auch in der Gesellschaft haben. Jede und jeder von uns muss seine Aufgabe, Martin Luther sprach von Berufung, in der Gesellschaft finden, sehen und sich dann dafür einsetzen, damit das Wohl der Gemeinschaft vorankommt. Markt Einersheim hat, wenn Sie mir das gestatten, die Sanierung des Terrassenbades als eine kleine Berufung begriffen und sich gemeinsam dafür stark gemacht. Das ist für diese Gemeinde eine beachtliche Leistung. Der Bürgermeister als Haupt immer kräftig vorne mit dabei und viele, die etwas dazu beitragen konnten, haben mitgeholfen. Nicht alle so offensichtlich wie der Bauhof, sicher, viel wichtiger ist allerdings, dass die gesamte Gemeinde mit Herz und Seele dabei ist, weil ein so großes Projekt nur dann gelingen kann, wenn es den Rückhalt einer großen Mehrheit hat: Das Terrassenbad in Markt Einersheim, nicht am Elbufer, nicht in Gitarrenform, nicht mit Segelmöglichkeit, richtig, dafür umso exotischer im Auslauf des Steigerwaldes und fast mit Blick auf das Weinparadies. Was, so frage ich mich, will man eigentlich mehr.

Nun kann es einem Pfarrer, wenn er mit seinem katholischen Kollegen zur Einweihung des sanierten Terrassenbades einen ökumenischen Gottesdienst hält, nicht nur um die Gemeinschaft und das Zusammenarbeiten gehen.

Ich muss Ihnen allen auch nicht erklären, wie wichtig, das ist. Das wissen Sie alle.

Die Vorstellung von Gemeinschaft, die Paulus in seinem Brief an die Korinther als christliche beschreibt, geht über ein reines Zusammenhalten hinaus. Es ist Zweierlei, was Paulus hier zusätzlich wichtig ist.

Zum einen nimmt Paulus die Schwachen in den Blick. Diejenigen, die wenig beitragen können, weil sie es nicht können oder weil es ihnen aus welchen Gründen auch immer nicht möglich ist. Der Grund spielt keine Rolle, es geht allein um die Tatsache, dass es immer Starke und eben auch Schwache gibt. Darüber kann man sich ärgern, wie über ein lahmes Bein. Das ist die eine Möglichkeit. Wenig sinnvoll, eher eine Kraftverschwendung und dem geschwächten Bein gegenüber auch nicht fair. Die andere Möglichkeit wäre, den Schwachen als Maßstab für das Ganze zu machen: „Die, die uns weniger ehrbar erscheinen, umkleiden wir mit besonderer Ehre, und die wenig ansehnlich sind, haben bei uns besonderes Ansehen“ sagt Paulus. Dorfgemeinschaften ticken hier gewöhnlich anders, ich weiß, man hält sich eher an die, denen Ehre gebührt. Aber wäre es nicht einen Versuch wert, wenigstens einmal die Blickrichtung zu wechseln?

Den Schwachen besondere Rücksicht zu schenken und denen, die wenig gelten, eine besondere Ehre zu erweisen. Wir verlangen von einem lahmen Bein ja auch keinen 100m Sprint! Sie merken, hier kommt ein ganz anderer Zug ins Spiel. Hier verändert sich etwas, ganz grundsätzlich und nicht nur oberflächlich, weil auf einmal Möglichkeit der Schwachen zum Maßstab gemacht wird.

Der Wert einer Gemeinschaft bemisst sich daran, wie sie mit denen umgeht, die nicht an der Spitze stehen. Darum geht

es. Die Kräftigen und die Starken brauchen die Unterstützung nicht, sie brauchen auch keine Gemeinschaft, sie können das, was sie wollen, auch alleine. Die Schwachen hingegen sind auf die Gemeinschaft angewiesen. Entsprechend ist eine Gemeinschaft nur dann eine echte Gemeinschaft, insofern sie sich um die Schwachen kümmert und diese mitkommen lässt.

Das klingt jetzt schön, auch christlich, ich weiß, trotzdem ist es verdammt schwer in die Tat umzusetzen. Und dann, diese Frage ist berechtigt, was hat das jetzt mit dem Schwimmbad, das wir heute einweihen zu tun? Oder hören sie jetzt die typische Brise von Moralpredigt, damit das alles einen sozialen Touch bekommt?

Nein, darum geht es mir nicht. Mir ist genauso wie allen anderen hier klar, dass diese Ansprüche nur schwer in die Tat umzusetzen sind. Ja, dass wir, selbst wenn wir das alle wollten, im Tun weit hinter dem Ziel zurückbleiben müssten. Das weiß auch der Apostel Paulus.

Wenn wir wirklich eine Gemeinschaft erleben wollen, welche die Schwachen zu ihrem Recht kommen lässt, dann brauchen wir dazu Unterstützung von außen. Deswegen erwähnt Paulus gleich zu Beginn die Taufe, „denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft“. Das ist der Anstoß Christi, der uns Getauften dazu helfen soll, am Entstehen einer echten Gemeinschaft mit zu wirken.

Die Taufe ist kein staatlicher Zuschuss, nein. Das wäre ein Missverständnis. Aber sie ist ganz ähnlich wie die Bundesmittel zur Sanierung unseres Schwimmbades ein Anstoß Gottes. Sie sagt uns nämlich, wir sind alle geliebte Gottes, unterschiedslos, ganz gleich, was wir in der Gesellschaft darstellen und was nicht. Die Taufe macht uns als Menschen nicht gleich, wir bleiben die, die wir sind. Was

sich allerdings fundamental verändert, sind die Voraussetzungen. Dazu erhalten wir alle dasselbe Paket an Liebe unseres Gottes.

Das passt jetzt gut zu einem Schwimmbad, das nun einmal hauptsächlich aus Wasser besteht. Denn die Taufe geschieht nicht in einen luftleeren Raum, sondern durch Wasser. Wasser, weil Gott in der Taufe abwäscht, was uns belastet. Martin Luther hat schön drastisch gesagt: Der alte Adam wird in der Taufe ersäuft. Nun ja, falsches Thema für ein Schwimmbad, weil wir ja alle hoffen, dass hier alle miteinander Spaß haben werden und keinesfalls jemand zu Schaden kommen möge.

Die wichtigere Bedeutung von Wasser in der Taufe zeigt deswegen in Richtung Leben. Wasser als lebensstiftende Kraft, weil ohne Wasser kein Leben sein kann, die Taufe uns teilhaben lässt an den nie versiegenden Quellen der Liebe Gottes. Dem Anstoß der Taufe folgt die Kraft der unendliche Liebe Gottes, die uns immer dann trifft, stützt und trägt, wenn wir aus eigenem Vermögen nicht weiter wissen.

Es mag ja sein, dass uns dieses Schwimmbad – ich jedenfalls würde mir das wünschen – bei jeder Benutzung daran erinnert, dass das Wasser des Lebens, die Liebe Gottes uns zur Seite steht. Dann, so hoffe ich, wird dieses Bad Freude machen, Anlass dafür geben, dass die Gemeinschaft in unserem Dorf wächst, so unterschiedslos wie jede und jeder eingeladen ist, dieses Bad zu nutzen.